

Söhne überlebt hatte, versuchte nach seiner Ausrufung zum Kaiser im Jahr 360 ein letztes Mal, eine Vormachtstellung des Christentums zu verhindern. Dass dieses Unterfangen schließlich scheiterte, lag sicherlich nicht nur an seinem frühen Tode nur drei Jahre später. Das Christentum war bereits Teil der römischen Welt, Julians Vorhaben entsprach nicht mehr dem Zeitgeist, wie auch sein spöttischer Beiname *Apostata* (der „Abtrünnige“) bestätigt.

Der Kaiser Constantius II. († 361) hatte bereits 355 seinen Vetter Julian zum Mitkaiser (*caesar*) erhoben, damit er die Verteidigung Galliens gegen die einfallenden rechtsrheinischen Völkerschaften leiten könne. Julian setzte sich daraufhin bei Straßburg (*Argentoratum*) gegen eine Gruppe Alemannen durch und schaffte es so, die Rheingrenze (*limes*) ein letztes Mal zumindest für drei Jahre zu sichern. Die *limes*-Region dürfte seither zunehmend von Übergriffen geringeren und mittleren Ausmaßes betroffen gewesen sein, auch wenn solche nur vereinzelt in den Quellen erwähnt werden.

Rheinübergang von
406/407

Ein deutlicher Bruch erfolgte im Winter 406/407. Die Temperaturen waren offenbar dermaßen gesunken, dass der Rhein großflächig zufrieren konnte. In jenen Wintertagen gelang es einer größeren Gruppe von Sueben, Vandalen und Alanen, den Fluss trockenen Fußes zu überqueren und so in das römische Territorium einzudringen. Die Rheingrenze war durchbrochen und die immer noch gerne als „Völkerwanderung“ bezeichnete Bewegung rechtsrheinischer Volksgruppen hatte das Innere des Römischen Reiches erreicht. Dieses Ereignis leitete das Ende des römischen Friedens (*Pax Romana*) ein. Die zeitgenössischen Chroniken berichten in den darauffolgenden Jahren von Übergriffen auf Städte in den rechtsrheinischen Gebieten, einem Geschehen, das auch auf dem Land großflächige Zerstörungen mit sich gebracht haben dürfte.

Militärelite

Im Januar 395 starb mit Theodosius I. der letzte Kaiser an der Spitze eines vereinten Römischen Reiches. Seither fiel die Macht zunehmend an militärische Anführer (*magistri militum*) wie Stilicho, Aëtius und Ricimer. Viele dieser Heerführer waren keine Römer, sondern entstammten den *gentes*. Dennoch waren sie durch ihren Dienst im kaiserlichen Heer oder die Bekleidung wichtiger Ämter wie dem Konsulat oder dem Patriziat in die obersten Ränge aufgestiegen. Der halb vandalische Heermeister Stilicho († 408) war außerdem durch Heirat direkt mit der kaiserlichen Familie verbunden.

Stichwort

Magister militum

Als *magister militum* werden seit dem frühen 4. Jahrhundert die höchsten Anführer der römischen Heere bezeichnet. Zuerst wurde zwischen einem allgemeinen Heermeister der Fußsoldaten (*magister peditum*) und der Kavallerie (*magister equitum*) unterschieden, ab dem 5. Jahrhundert war hingegen in den Regionen Italien und Afrika, Gallien, Illyrien, dem Orient und Thrakien jeweils ein *magister utriusque*

militiae für alle Truppen zuständig – neben zwei *magistri militum praesentales*, welche die kaiserliche Armee leiteten.

Gentes

Der lateinische Begriff *gentes* wird in den spätantiken Quellen zur Benennung nicht-römischer Volksgruppen und darum in der modernen Forschung gerne als neutrale Alternative zum Begriff „Barbaren“ verwendet, der ebenfalls in den Quellen bezeugt ist.

Ein Hauptgrund für den Machtverlust des Kaisertums im Westen waren dessen Vertreter: 395 wurde der Westteil des Reiches an Honorius († 423), den erst zehnjährigen Sohn des Theodosius, übertragen und im Jahr 425 wurde der erst sechsjährige Valentinian III. zum Kaiser ausgerufen. Folglich wurden die wichtigsten Entscheidungen – neben der kaiserlichen Mutter Galla Placidia († 450) – von den militärischen Autoritäten getroffen. Kaiser Valentinian III. starb im März 455 mit fast 36 Jahren und sollte der letzte Kaiser im Westen sein, dem eine längere Regierungszeit vergönnt war. Zum Zeitpunkt seines Todes bestand der westliche Teil des Kaiserreiches nur noch aus dem Großteil Italiens, Dalmatien sowie Teilen Spaniens und Galliens.

Flavius Odoaker († 493), ein Heermeister, der in seinen frühen Jahren in der Loire-Gegend eine Gruppe sächsischer Seeräuber angeführt hatte, tauchte einige Zeit später in Noricum auf, wo er auf den heiligen Severin traf. Dieser riet ihm, so zumindest sein Biograph Eugippus (*Vit. Sev.* 7), weiter nach Italien zu ziehen, wo er große Reichtümer erlangen würde. In Italien angekommen, wurde er, dem byzantinischen Historiker Prokop († 562) zufolge (*Got.* 5.1), in die kaiserliche Leibwache aufgenommen, wo er den *magister militum* Ricimer gegen den amtierenden Kaiser Anthemius unterstützte. Beide starben jedoch bereits 472, wonach der burgundische Königssohn Gundobad († 516) Ricimers Stellung als *magister militum* einnahm. Als Nachfolger des Anthemius lösten sich bis 474 die Kaiser Olybrius und Glycerius in kurzen Intervallen ab. Julius Nepos, der Dritte in dieser Reihe, wurde 475 vom Heermeister Orestes aus Italien vertrieben. Orestes erhob daraufhin seinen eigenen Sohn Romulus Augustus zum Kaiser.

Odoaker

Bereits wenige Monate nach seiner Ausrufung, im August 476, wurde der neue Kaiser Romulus Augustus von einem seiner Leibwächter abgesetzt: dem bereits erwähnten Heermeister Odoaker. Den Quellen zufolge hatten sein jugendliches Alter sowie seine Schönheit seinen Bezwiner dazu veranlasst, ihm das für einen abgesetzten Herrscher übliche Ende zu ersparen. Stattdessen wurde ihm mit einer stattlichen Pension von 6000 *solidi* ein Leben in der *villa* des Lucullus bei Neapel gewährt.

Romulus Augustus

Die Nachwelt kennt Romulus Augustus besser unter dem spöttischen Beinamen „Augustulus“ („Kaiserchen“). Er trug sowohl den Namen des ersten

Ende Kaisertum
im Westen

mythischen Königs von Rom als auch den des ersten römischen Kaisers Augustus (cf. Quelle). Aus einer heute immer noch vertretenen Sicht hatte die Entthronung dieses etwa 16 Jahre alten Knaben nicht weniger als das Ende des Römischen Reiches im Westen zur Folge. Sein Nachfolger Odoaker war offenbar der Meinung, dass der ohnehin auf Italien und wenige Exklaven in den übrigen Regionen Westeuropas reduzierte westliche Teil des Reiches keinen eigenen Kaiser mehr benötige. Folglich verzichtete er darauf, sich selbst oder einen Vertrauten in das Amt des Kaisers zu erheben. Die Endgültigkeit dieser Entscheidung unterstrich er, indem er die Reichsinsignien (*ornamenta palatii*) des westlichen Kaisers zusammen mit eben dieser Begründung mit einer Gesandtschaft nach Konstantinopel schickte. Fortan regierte Odoaker als *rex Italiae* (Vict. 1.14), das heißt als König von Italien.

Quelle

Jordanes, *Gotengeschichte* 243

So ging auch das westliche Imperium des römischen Volkes, das der erste der Augusti Octavian Augustus im 709. Jahr seit der Gründung der Stadt zu regieren begonnen hatte, mit diesem Augustulus im 522. Jahr seit dem Beginn der Regierung seiner Vorgänger und jener vor ihm zugrunde und von dieser Zeit an hielten Könige der Goten Rom und Italien. Unterdessen unterwarf Odoaker, der König der *gentes*, ganz Italien, um unter den Römern die Angst vor seiner Person zu schüren. Folglich erschlug er zu Beginn seiner Herrschaft den Grafen [*comes*] Bracila in Ravenna und konsolidierte seine Königsherrschaft, die er fast dreizehn Jahre lang hielt, bis zum Erscheinen von Theoderich.

Romulus Augustus war aber nicht der letzte Kaiser im Westen, denn Julius Nepos, der anders als Romulus vom Kaiser in Konstantinopel als Amtskollege anerkannt worden war, starb erst im Jahr 480 in Dalmatien. Dennoch bleibt das Jahr 476 bis heute eng mit dem Fall des Römischen Reiches im Westen und dem Ende der Antike verknüpft. Der Zerfall des *Imperium Romanum* im Westen stellte aber kein genau datierbares Ereignis dar, sondern einen historischen Prozess, dessen Anfänge bis ins 3. Jahrhundert zurückreichen und der auch lange nach dem Ende des 5. Jahrhunderts nicht abgeschlossen war. Im Folgenden möchte ich mich nun mit einem kurzen Abriss den Ereignissen ab dem ausgehenden 5. Jahrhundert in den eingangs genannten Regionen zuwenden.

2. Italien

Rom 410

Italien war bis ins 4. Jahrhundert weitgehend von Übergriffen durch auswärtige Gruppen verschont geblieben. Erst ab dem 5. Jahrhundert nahm es die Strukturen einer Grenzregion an, ein Prozess, der durch die Plünderungen der

Ewigen Stadt Rom im August 410 durch die Westgoten unter der Führung von Alarich I. († 410) eingeleitet wurde. Niemals hatte es seit der fast noch legendenhaften, wenn auch traumatischen, Eroberung durch die Gallier um 387/390 v. Chr. einen solchen Übergriff auf das Herz des Römischen Reiches gegeben! Und diesmal sollte eine Wiederholung weit weniger lang auf sich warten lassen: Kaum eine Generation später, im Jahr 455, erfolgte eine erneute Brandschatzung, diesmal durch die Vandalen, und 546 waren es die Ostgoten, denen die Stadt ein weiteres Mal zum Opfer fiel. Im Jahr 472 wurde Rom im Streit gegen den dort residierenden Kaiser Anthemius sogar von den Truppen des *magister militum* Ricimer belagert und geplündert. Das Ereignis von 410 erschütterte die gesamte römische Welt, und selbst Gelehrte wie die Kirchenväter Hieronymus († 420) oder Augustinus von Hippo († 430) diskutierten die Bedeutung und Folgen dieses Geschehens.

Bis dahin waren die antike Gesellschaft und Organisation intakt geblieben. Die Zeit Odoakers als *rex Italiae* (476–493) war vergleichsweise ruhig und von Kontinuität geprägt. Einen Eingriff in die bestehenden Strukturen, wie er in anderen Regionen nach dem Niedergang der römischen Herrschaft bezeugt ist, hat es selbst unter ostgotischer Herrschaft (493–553) nicht gegeben. Die bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts unangetastet gebliebene politische Einheit Italiens fand erst durch die Langobarden ein Ende. Mit ihrer Herrschaftsübernahme ging eine territoriale Zersplitterung einher, welche die Geschichte Italiens noch bis ins 19. Jahrhundert prägen sollte.

Dennoch war Italien von den Umwälzungen des 5. Jahrhunderts nicht völlig verschont geblieben. Nach der Eroberung Afrikas um 430 durch die Vandalen litt besonders die Stadt Rom unter dem Verlust dieser als Getreidelieferant so wichtigen Region. Die städtische Versorgung war bis dahin weitgehend von den afrikanischen Zulieferungen abhängig gewesen. Gleichzeitig hatte es immer wieder Übergriffe auf italischen Boden gegeben, darunter eine weitere Plünderung Roms durch Geiserichs († 477) Vandalen sowie mehrere Einfälle im Süden Italiens, was die Befestigung der betroffenen Küsten zur Folge hatte. Obwohl es Odoaker gelang, die ebenfalls an die Vandalen verloren gegangene Insel Sizilien gegen eine jährliche Zahlung zurückzugewinnen, musste die Bevölkerung Italiens zunehmend mit den eigenen Ressourcen zurechtkommen.

Vandalen

Odoaker eroberte um 481 Dalmatien und setzte sich wenig später auch erfolgreich gegen die Rugier in Noricum durch. Damit wurde er wohl dem amtierenden Kaiser Zeno († 491) im Osten zu mächtig. Gleichzeitig waren auch die Ostgoten im Balkanraum für das Kaiserreich zur Bedrohung geworden. Zeno löste offenbar beide Probleme, indem er dem Ostgotenkönig Theoderich den Ehrentitel eines *patricius* verlieh und ihn dadurch an das Kaiserreich band. Der *Anonymus Valesianus* aus der Zeit um 535 berichtet, wie Zeno den König anschließend mit dem Auftrag in den Westen lockte, Italien von der

Ostgoten

Herrschaft Odoakers zu befreien und die Halbinsel im byzantinischen Auftrag zu regieren (*Anon. Val.* 11.49). Die Zahl der Krieger, die ihn nach Italien begleiteten, schätzt der Historiker Herwig Wolfram auf etwa 20000, was bedeutet, dass sich mit deren Familien bald etwa 100000 Personen nach Westen bewegt haben dürften. Im August 489 besiegte Theoderich erstmals Odoaker, der sich anschließend in Verona verschanzte. Die Belagerung der Stadt endete mit einem weiteren Sieg der Ostgoten, einem Erfolg, an den noch im 9. Jahrhundert im *Hildebrandslied* mit der Legende um Dietrich (das heißt Theoderich) von Bern (Verona) erinnert wurde. Odoaker gelang erneut die Flucht, endgültig besiegt wurde er erst 493 nach einer dreijährigen Belagerung seiner Hauptstadt Ravenna. Glauben wir dem Chronisten Johannes von Antiochien (7. Jahrhundert, cf. Quelle), so wurde Odoaker während eines Gastmahls in Ravenna eigenhändig von Theoderich erschlagen.

Quelle

Johannes von Antiochien, *Chronik* 238 (Übers. Krause 2005, S. 174–175)

Theoderich und Odoaker machten einen Vertrag, miteinander über das römische Reich zu regieren und oft trafen sie zusammen, da der eine beim anderen ein- und ausging. Als der zehnte Tag noch nicht um war und Odoaker bei Theoderich eintrat, fassten zwei Goten seine Hände, wie es Bittende zu tun pflegen. Auf dieses Zeichen kamen die, welche sich in den Seitenräumen der Halle versteckt hatten, mit gezogenen Schwertern hervor, schreckten aber doch bei dem Anblick und wagten nicht, den ersten Streich zu führen. Da stürzte Theoderich herein und stieß Odoaker das Schwert am Schlüsselbein in den Körper. Der rief aus: ‚Wo ist Gott?‘, worauf jener erwiderte: ‚Ich tue dir das, was du den Meinen getan hast.‘ Da der Stoß aber tödlich war und das Schwert bis zur Hüfte den Körper durchdrang, soll Theoderich noch gesagt haben: ‚Nicht einmal Knochen scheint das Scheusal im Leib zu haben.‘

Gotenkriege

Auf die blutige Herrschaftsübernahme, der die meisten unmittelbaren Anhänger und Familienangehörigen Odoakers zum Opfer fielen, folgte für die Italische Halbinsel abermals eine vergleichbar friedliche Zeit, diesmal unter der Herrschaft des Gotenkönigs Theoderich. Die römische Bevölkerung sowie der Senat blieben, wie es scheint, von weiteren gewalttätigen Machtdemonstrationen verschont. Die Situation änderte sich erst, als 535 das ehemalige Kerngebiet des *Imperium Romanum* nicht erneut von außen, sondern vom Kaiser Justinian I. († 565) aus Konstantinopel angegriffen wurde. Die **Goten** hatten sich zunehmend vom Kaiser abgewandt, diesmal wollte der Kaiser offensichtlich die Rückeroberung Italiens in die eigenen Hände nehmen. Die Halbinsel und die Ewige Stadt Rom sollten wieder unbestrittener Bestandteil des Reiches werden. Das Unterfangen war am Ende erfolgreich, der Preis für den Sieg gegen die Goten allerdings hoch: Italien, das um 554 tatsächlich wieder in das Römische Reich einverleibt wurde, war merklich von den fast zwei Jahrzeh-